

Die Volksstimme
komet täglich abends mit Aus-
nahme der Sonn- und
Festtage.
Verantwortlicher Redakteur
(mit Ausnahme der Beilage
Neue Welt):
Friedr. Bahle, Magdeburg.
Verlag von W. Parbaum,
Magdeburg-Neustadt.
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6.
Herrn Sprack-Anschluß
Nr. 1567, Amt I.
Druck von E. Arnoldt,
Magdeburg.

Volksstimme

Pränumerando zahlbar
Abonnementspreis:
Vierteljähr. inkl. Bringerlohn
2 M. 25 Pf., monatl. 80 Pf.
Per Kreuzband in Deutschland
monatl. 1 Exempl. 1,70 M.,
2 Exempl. 2,90 M.
In der Expedition u. des Aus-
gabestellen 2 M., monatl. 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 M.
inkl. Bestellgeld.
Einzelne Nummern 5 Pf., mit
Neue Welt 10 Pf.
Zeitungsliste Nr. 7242.
Infectionsgebühr 15 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungs-Beilagen: Die Neue Welt (acht Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote, Die Frauenpost.

Nr. 192. Magdeburg, Mittwoch, den 18. August 1897. 8. Jahrgang.

Versammlung der Sozialdemokraten des Reichstagswahlkreises Magdeburg!

Eaut Ankündigung des Vertrauensmannes der Sozialdemokraten tagt **Donnerstag abend im Dreikaiserbund** eine Parteiversammlung. Die brennendste Frage ist: **Beteiligen sich die Sozialdemokraten Magdeburgs an den Wahlen zum preussischen Landtag?** Das einleitende Referat ist dem Genossen Adler-Halberstadt übertragen worden. Adler ist den Genossen als tüchtiger Redner bekannt, welcher nach unseren Wahrnehmungen das sehr umfangreiche Material vollständig beherrscht. Außerdem sind in dieser Versammlung wichtige Parteiangelegenheiten zu erledigen. Die Genossen und Genossinnen sind verpflichtet, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Der Streit um die Deportation.

Unsere modernen Humanisten und Philanthropen haben es sehr eilig mit der Deportation unserer Sträflinge nach Deutsch-Südwestafrika und Errichtung von Strafkolonien daselbst. Deutschland leidet an Ueberbevölkerung — wird ausgeföhrt. Damit der angebliche Ueberfluß dem deutschen Reich nicht verloren geht, soll Deutsch-Südwestafrika urbar gemacht werden, in der Hoffnung, daß auswanderungslustige Elemente sich daselbst niederlassen. Die Befürworter dieser Anschauung glauben in Deutsch-Südwestafrika ein Land gefunden zu haben, welches bei weiser Ausnutzung noch nach Jahrhunderten Raum für unsere überschüssige Bevölkerung zu bieten vermag.

Man geht von der Ansicht aus, daß die Regierung des Reiches den Armen, denen das tägliche Brot fehlt, ein Stück Land schenken soll, dessen sie zu ihrer Existenz bedürfen. Und dies ließe sich ohne große Aufwendungen bewerkstelligen, wenn sich nur das Reich zur Deportation unserer Sträflinge entschliesse.

Als eifriger Befürworter dieser Idee gilt Professor F. J. Brud. Seinen bereits 1894 und 1896 erschienenen Abhandlungen über die Bedeutung der Deportation für das deutsche Reich, insbesondere der Deportation nach Deutsch-Südwestafrika, ist ein weiterer Beitrag zugekommen. Er hat im Anschluß an das Strafgesetzbuch für das deutsche Reich einen Gesetzentwurf, betreffend die Deportation unserer Sträflinge nach Deutsch-Südwestafrika, aufgestellt. Dieser Gesetzentwurf stützt sich zumeist auf die Ergebnisse der allgemeinen Versammlung der internationalen kriminalistischen Vereinigung in Vissalon, welche die Vorteile der Deportation für das Reich in kriminal-kolonial- und sozialpolitischer Hinsicht zusammenfaßt.

Zunächst die kriminelle Seite des Vorschlags. Brud rechnet aus, daß das Reich durch die baldige Einführung der Deportationsstrafe Millionen ersparen würde, deren es jetzt in einem vergeblichen Kampfe gegen das Verbrechertum benötigt. Die Zustände, in dem Deutsch-Südwestafrika benachbarten portugiesischen Gebiete sind für Brud verlockend. In einer gegen den Grafen Pfeil gerichteten Streitschrift sährt Brud aus: „Die nach Tausenden zählenden Deportierten und deren Nachkommen haben dort ganz rationelle landwirtschaftliche Betriebe angelegt... Haben sie (die Deportierten) einige Jahre gut gearbeitet, so läßt man sie frei und weist ihnen eine Parzelle Landes an... Ich habe eine Menge von Deportierten, darunter selbst Mordmörder und frühere Straßenräuber, gesehen und kennen gelernt, welche sich ansäßig gemacht und fleißig und glücklich im Kreise ihrer Familie die afrikanische Scholle bearbeiten und stellenweise mit großem Erfolge namentlich der Viehzucht obliegen. Wir können also getrost schon heute mit der Anlage von Straffarmen und mit der Ansiedelung entlassener Sträflinge in Deutsch-Südwestafrika beginnen, nur müssen wir uns in den Grenzen halten, welche die Natur des Landes uns vorzeichnet. Mit der von Jahr zu Jahr fortschreitenden Agrikultur wird dann verhältnismäßig auch die Zahl der Farmen und der Umfang des Ansiedelungsgebietes wachsen.“

Damit ist zugleich die koloniale Seite des Entwurfs berührt. Durch die in Deutsch-Südwestafrika angebrochene Kinderpest soll die Zukunft dieser Kolonie in Frage gestellt sein, wenn nicht von seiten der Regierung eine thätkräftige Unterstützung gewährt wird. Zur Abwendung des Schlimmsten wird zunächst die schleunige Verbindung der Küste mit dem Innern des Landes, insbesondere die Legung von Eisenbahnen gefordert. Insbesondere sollen Sammelbeden mit Hilfe von Fang- und Thalsperren angelegt werden. Alle diese Maßnahmen sollen von deportierten deutschen Sträflingen ausgeführt werden, da diese für ihre Tagelohnarbeit ihrer Ernährung bedürfen, die ihnen auch jetzt in deren inländischen Strafanstalten gewährt werden muß. und führt aus: „Wäre man von vorzuziehender Seite der Viehzucht auf die Anlage von Straffarmen (Anbau v. Getreide, Kartoffeln, Futtergräsern u. c. c., die überall im Lande vortreflich gedeihen) bedacht gewesen, und hätte die Kolonie durch Ermöglichung der Erzeugung ihrer

Nahrungsmittelbedarfes von der Einfuhr unabhängig gemacht, so könnten wir der Skalamität heute mit größerer Ruhe entgegensehen. Durch die gezielte Einführung der Deportation im Reich würde aber nicht nur die Zukunft unserer wertvollsten Kolonie dauernd gesichert, es würde auch zugleich ein Werk echter Humanität geschaffen.“

Ein Werk echter Humanität, rufen begeistert die Deportationslustigen aus, zum Nutzen und Frommen des großen Vaterlandes in — sozial-politischer Hinsicht. Nun, wie stehen diesem Werke „echter Humanität“ äußerst skeptisch gegenüber. Und zwar aus dreierlei Gründen. Zunächst befürchten wir, daß die Deportation und Errichtung einer Strafkolonie von unserer so viel gerühmten humanen Gesellschaft mißbraucht wird zur Abschließung von Personen, die sich irgendwie im lieben Vaterlande „lästig“ gemacht haben — wir wollen kein Neu-Sibirien für Deutschland entstehen lassen. Zweitens sind wir Gegner aller kolonialen Bestrebungen, da deren Bedeutung in gar keinen Vergleich zu den ungeheuren Kosten zu bringen ist, die dem Mutterlande auferlegt werden und uns fortgesetzt in Plackereien und Scherereien stürzen. Und drittens vermögen wir beim besten Willen nicht zuzugeben, daß Deutschland an Ueberbevölkerung leidet — eine abgestandene Phrase, alte Kinder zu ängstigen.

Man schwärmt für Meliorationen in den Kolonien — will also weite wüste Strecken urbar machen. Und dasheim im Mutterlande bleiben jahraus jahrein ungeheure Strecken Landes brach liegen, deren Urbarmachung Tausenden und Abertausenden von Menschen ein Einkommen verschaffen, Grund und Boden fruchtbar und nutzbringend für die Menschheit sein würde. Zur Abwendung der Kinderpest in den Kolonien soll das Reich die Deportation und Errichtung von Strafkolonien empfehlen, während im Mutterlande ungezählte Menschenopfer — Opfer an Blut und Gut, den alljährlich wiederkehrenden Ueberflüssen anheimfallen.

Geht uns doch vom Leibe mit Eurem Philanthropie und Humanität. Sie sind das Motto für Bestrebungen außerhalb des deutschen Festlandes, die die Verbunkelung und Verdrehung von Thatsachen auf dem Festlande zum Zwecke haben. Wollt Ihr wahre Menschenfreunde sein, wahre Menschenliebe pflegen, so wendet Eure Blicke den Zuständen im Lande zu — die Beseitigung sozialer Uebel daselbst ist des Schweiges der Edlen wert! —

Politische und volkswirtschaftliche Ueberblick.

Ungeheures erscheint uns folgende dem Breslauer Generalanzeiger entnommene Notiz: „Aus Anlaß des Duells des Grafen von Turin mit dem Prinzen Heinrich von Orléans soll Kaiser Wilhelm an den König von Italien ein Glückwunschtelegramm gerichtet haben, worin Kaiser Wilhelm sagt, er sei zwar kein Freund des Duells, der Offizier müsse aber seine angegriffene Waffenehre bis zum letzten Blutstropfen verteidigen. Er freue sich um so mehr über den Ausgang des Zweikampfes, als es sich um die Wahrung der Waffenehre einer eng verbündeten Armee handelt.“ Wir gegen diese Nachricht mit allem Vorbehalt wieder. Aufklärung ist dringend notwendig!

Unsere **nationalliberalen Chauvinisten** hegen auf Felix Faure, weil dieser anstatt die Eisenbahn durch Deutschland zu benutzen, durch die Nord- und Ostsee nach Rußland reist. Felix Faure will eben auch seine herrliche Flotte dem Jaren zeigen. Was dem einen recht, ist dem andern billig.

Auch die **Oberstaatsanwaltschaft in Köln** hat die **Strafanzeige des Abg. Lütjemann** gegen die Verantwältiger der Düsseldorf-Scharfmacher wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes zurückgewiesen, weil nach den festgestellten Ermittlungen im vorliegenden Falle den Beschuldigten eine gegen das Gesetz verstößende Handlungsweise nicht nachgewiesen werden kann. Wir haben kein anderes Urteil erwartet.

Normann-Schumann soll in Luzern herrlich und in Frieden leben. Er macht dort großen Aufwand und bewohnt mit seiner Frau eine eigene fürstlich eingerichtete Villa. Woher mag dieser patentierte Lump die Gelder haben? —

v. Lantsch hat einen Nachurlaub bis Mitte September erhalten. Dem Manne ist der Urlaub zu gönnen. — Auf **zwei Millionen Mark** wird die Gesamtsumme der durch Hochwasser im Kreise Hirschberg angerichtete Schaden berechnet. Von einer Staatshilfe ist noch immer keine Rede — der Umfang des Gesamtschadens soll erst festgestellt werden. Also warten wir noch. — Die Not ist groß!

Pastor Saubertzweig von der Pfarochie Buchwald im Riesengebirge schreibt an die Boffische Zeitung unterm 6. August:

Von dem Ortsvorsteher Herrn Köfel in Dutil sind mir als dem Vorsitzenden und Kassierer des Hilfskomitees für die Dutiler Ueberflutheten 300 Mark übergeben worden als Beitrag Ihres wertgeschätzten Blattes. Genehmigen Sie die Versicherung meines innigsten, größten Dankes, der um so größer ist, als Dutil wenig genannt, wenn auch sehr bedürftig ist und Ihre Hilfe so schnell kann. Leider ist uns die Hoffnung auf ausreichende Staatshilfe fast ganz geschwunden, seit gestern die aus Wienem alio. bestehende Kommission sich in Schmiedeberg sogar von einem Notstand nicht hat überzeugen können, wie es heißt. Und doch ist der Schaden auch bei uns außerordentlich groß, mehrere Besitztümer sind fast ruiniert. Wenn die Privatgäber so weiter stehen, so hoffen wir in unserer Gemeinde vielleicht den zwölften Teil des Verlustes decken zu können, wer aber springt für die andern elf Zwölftel ein? Darum sind wir auch fernerhin für jede wenn auch noch so kleine Gabe dankbar.

Im Anschluß hieran geben wir folgende offiziöse Mitteilung wieder: „Die Minister, welche in das Ueberfluthungsgebiet nach Schlefien gereist waren, sind wieder nach Berlin zurückgekehrt. Sie haben sich durch den Augenschein davon überzeugt, daß die Schilderungen des Ueberfluthungsgebietes, welches das Hochwasser angerichtet hat, nicht übertrieben gewesen sind. Unsere Auffassung, daß ein allgemeiner Notstand nicht vorliege, hat sich, so schreibt die Politische Korrespondenz, allerdings vollauf bestätigt. (?) Einzelne Distrikte jedoch sind sehr schwer betroffen worden. (Aha!) Der Minister des Innern war bereits in der Lage, an Ort und Stelle einzigen Gemeinden zur Vinderung der augenblicklichen Not namhafte Gelddarlehne (was heißt „namhaft“?) zu überweisen, doch wird eine erheblichere Summe nötig sein, die Gemeinden in den Stand zu setzen, Wege und Brücken wieder herzustellen. Die wohlhabendsten Gemeinden sind durch das Uebel vollständig an den Bettelstab gebracht. Das Staatsministerium dürfte schon in den nächsten Tagen (schon!) zu einer Sitzung zusammentreten und Beschlüsse nach dieser Richtung fassen, die zur schleunigsten Ausführung gelangen werden. Daß mit der Vinderung des gegenwärtigen Notstandes durch den Staat und die Privatwohltätigkeit die Sache nicht abgethan ist, versteht sich von selbst. Es kann jetzt schon als sicher bezeichnet werden, daß seitens der Staatsregierung alle möglichen Vorkehrungen werden getroffen werden, um die schon seit langer Zeit angestrebte systematische Lösung der Frage der Verhütung der Hochwasserschäden in Schlefien endlich herbeizuföhren. Dem Landtage wird bei seinem nächsten Zusammentritt eine diesbezügliche Vorlage zugehen.“ Wann jedoch der Landtag zusammentritt, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit. —

Mit dem Bau einer **Eisenbahn in Südwestafrika** soll demnächst begonnen werden. Ein Kommando der Eisenbahnbrigade ist mit Material nach dort gefahren. Könnte das Geld, das zu diesem Zwecke verbraucht wird, nicht nützlicher im Heimatlande verwendet werden? —

Spanien.

Broach gegen den Mörder Canovas. Aus der Verhandlung gegen den Mörder Canovas, Angiolillo, vor dem Kriegsgericht in Bergara wird noch folgendes gemeldet: Nach der Verlesung der Untersuchungsverhandlungen und nach dem Verhör der Augenzeugen des Verbrechens wurde eine schriftliche Erklärung des Angeklagten verlesen. Nach dieser Erklärung faßte Angiolillo den Plan zu seinem Verbrechen nach den Hinrichtungen auf dem Monjuich, und zwar ohne Verabredung mit anderen, und wählte zur Ausführung seines Verbrechens den Revolver, weil er mit Sprengstoffen nicht umzugehen wußte. Der Staatsanwalt beantragte darauf Todesstrafe wegen vorbedachten Mordes unter Ausschluß mildernder Umstände. Der Verteidiger plaidierte auf Geisteschwäche, appellierte an die Milde der Richter. Der öffentlichen Verhandlung wohnten über 200 Personen bei. —

Australien.

Lohnämter und Minimallohn. Ueber Lohnämter und Minimallohn in Vittoria (Australien) äußerte sich der Premierminister Sir George Turner einem Vertreter der „Daily News“ gegenüber u. a. folgendermaßen: Wir haben ein ziemlich interessantes Experiment behufs Regulierung der Arbeitslöhne unternommen. In acht oder neun der schlimmsten Schmitzindustrien, wie Bäckerei, Schneiderei, Schuhmacherei und Wollfabrikation, sind Lohnämter geschaffen worden. In jedem Lohnamt sitzen fünf Vertreter der Arbeiter, fünf

Vertreter der Unternehmer und ein unabhängiger Vor-
sitzender. Der vom Amt festgesetzte Lohn ist, bis er von
ihm wieder geändert wird, für alle der Industrie ange-
hörige Teile absolut bindend; keinem Arbeiter ist es
gestattet, für geringeren Lohn zu arbeiten, und keinem
Arbeitgeber, Arbeit zu geringem Lohn auszugeben.

Partei-Nachrichten.

In Sachen der preussischen Landtagswahl be-
schloß die Parteikonferenz für den Wahlkreis Rupp-
in die Aufhebung des Kölner Parteitagsbeschlusses.

Eine allgemeine Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen
empfehlte sich nicht, jedoch ist die Aufhebung des Kölner Partei-
beschlusses, der jegliche Beteiligung an den Landtagswahlen ab-
lehnt, in jedem Falle zu begrüßen.

Auf der Kreisversammlung für Jüterbog-
Ludowigsdorf wurde in Beziehung
auf die preussischen Landtagswahlen für Aufhebung des
Kölner Parteitagsbeschlusses eingetreten.

In Sonneberg ist neuer braver Mitkämpfer Ernst
Bräuner an einem Herzschlag gestorben.
Das Parteitagsamt Schloß Witten ist am Son-
ntag bei prächtigem Wetter großartig verlaufen.

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.
Zusatz.
* Der Textilarbeiter-Streit in Delmebors ist für
die Arbeiter verhältnismäßig günstig beendet.

Feuilleton.

Die Leute von Gemser.

Die Geschichte aus den Scherzen von A. Strindberg: aus dem
Schwedischen überetzt von Georg Göttinger.
Da tritt Carlsson aus der Bärenstube aus der Thür;
er trägt den bewährten Hut; der Hut ist gut zu er-
kennen, sichtlich gearbeitet und mit zwei Federn und

eine musterhafte Haltung bewahrt. Trotz mangelnder
Unterstützung ist kein Löwenfall vorgekommen.
In der Sperrerei in dem hannoverschen Dorfe Salz-
bergen sind Lohnunterschiede ausgebrochen.
In Lübeck
legten in der Nacht vom Freitag u. Co. am Montag
sämtliche 10 Bänder die Arbeit wegen Lohnunterschieden
nieder.

Die Verhängung der Sperre über eine Werk-
statt in Apenrade führte den Vorsitzenden der Reichs-
Apenrade des Holzarbeiterverbandes wegen Drohung und
Verweigerung auf die Anklagebank. Er wurde zuerst
vom Schöffengericht zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

Die Massenanschließung der Tarifgemein-
schaftsgegner.
Die Zeitung des Verbandes Deutscher Buchdrucker
will sich der Opposition in dem eigenen Lager entziehen.

Die Massenanschließung der Tarifgemein-
schaftsgegner.
Die Zeitung des Verbandes Deutscher Buchdrucker
will sich der Opposition in dem eigenen Lager entziehen.
Zu diesem Zwecke ist der Ausschluß aller Tarifgemein-
schaftsgegner geplant, welche nicht vor der Zeitung bekennen
sich für die Sache zu haben.

Wesfalen die Kollegen zum Streikbruch aufgebete, und
das neuerlich den Verband und seine Mitglieder dadurch
beschimpfte, daß es schreie: Ein aufrecht gehender Mensch
muß sich schämen, Verbandsmitglied zu sein.
* Die Streikbewegung in Triest ist noch nicht be-
endet. Die Arbeiter haben erst zum Teil ihre Arbeit
wieder aufgenommen, und zwar bei den Meistern, welche
eine 20prozentige Lohnerhöhung bewilligten.

Militärische Nachrichten.

Weg im Frieden. Ueber Unfälle bei einem
Manöver wird der Berliner Presse aus Lüttich berichtet,
daß bei einer Regimentsbesichtigung der dortigen Dragoner
durch den Divisionsgeneral mehrere Reiter stürzten, davon
zwei so schwer, daß sie eine Gehirnerschütterung und
Quetschung der Brust davontrugen.

Als Messerheld bekannt!

Ueber den Erzeß von Angehörigen der deutschen
Schutztruppe in Südwestafrika gegen den Kulturtechniker
Watermeyer berichtet die Deutsche Kolonialzeitung folgende
Einzelheiten: In der Nacht vom 27. zum 28. Mai d. J.
wurde der als Begleiter des Regierungsbaumeisters Meh-
bod das Schutzgebiet bereisende Kulturtechniker Water-
meyer von dem Sergeanten Weh der kaiserlichen Schutz-
truppe durch Messerstiche in Schulter und Brust lebens-
gefährlich verletzt.

gestimmt und gezeichnet, und die schlimmsten Abscher-
waren mit ihrer Vertheidigung. Als die Sonne
hinunter war, begann das Lachen.
Carlsson eröfnete dem Hengen mit Ida; sie trug ein
schwarzes, viereckig ausgeführtes Kleid, mit weißen
Strawen und hohem schwarzen Stirnband, wodurch sie
unter den Bauernmädchen als vielbeschäftigte Dame hervor-
ragte.

in seinen Fäusten fühlte; er war nicht geneigt, der Auf-
forderung ohne weiteres Folge zu leisten.
„He Du!“ äffte er Carlsson nach, der in einem un-
bewachten Augenblicke wieder in seinem Dialekt versallen
war, was bei den Schweden der oberen Gegenden stets
eine komische Wirkung hervorruft, „komm mit heraus, da
will ich Dir schon die Fische aus Deinem Saupeck klopfen!“

zu zahlen und diesem ein Arbeitszeugnis auszustellen. Beklagter sandte ihm ein solches mit dem Inzuge „und wurde von mir entlassen“.

Ein netter Jugendbildner. Der Schullehrer Albert Ruch in Ellerswalde war vom Landgericht Grauberg zu dreißig Mark Geldstrafe verurteilt worden.

Vermishtes.

Amerikanische Kellame. Ein Waren-Abzählungs-Bazar in Berlin ließ vor der Centralmarkthalle Frauenpantoffeln mit aufgedruckter Firma gratis verteilen.

Revolverheld. Ein elegant gekleideter Mann geriet in der belebten Friedrichstraße mit einem Mädchen in Streit.

Nach Unterbringung von Geldbriefen mit einem Inhalt von etwa 30 000 Mark ist der Hilfsarbeiter bei dem Postamt zu Fürth, Christian Stürmer, flüchtig geworden.

Mit Chantali vergiftet haben sich am Montag in Wien der Bankbeamte Heinrich P. und seine Gattin Marie. P. ist dem Erblinden nahe und unheilbar.

Neueste Nachrichten.

Magdeburg. Der Streik der Steinarbeiter greift weiter um sich. Den Streikenden sind 7 Personen zugezogen, so daß insgesamt jetzt streiken 35.

Magdeburg. Ebenfalls dauert der Streik der Harmonikaarbeiter der Firma Schneider u. Ko. fort.

Berlin. Wie der Vossischen Zeitung aus Hammerfest gemeldet wird, will die Besatzung der Hammerfester See-

Kanten. In der niederrheinischen Aktienbrauerei wurden durch Großfeuer sämtliche Gebäude zerstört.

Antwerpen. Die „Belgica“ mit der belgischen Südpol-Expedition an Bord ist unter dem Kommando de Gerlachs gestern vormittag in See gegangen.

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen etc.

(Mitteilungen müssen bis 10 Uhr vormittags in unseren Händen sein.) Holzarbeiter! Heute abend Versammlung im Luisenpark!

St. Ottersleben. Gemeinderatsitzung am Donnerstag den 19. August, abends 8 Uhr.

Vorläufige Anzeige. Sonnabend, den 21. August, abends 8 1/2 Uhr, findet im Bürgerhaus, Stephansbrücke, eine Verbands-

Verband Deutscher Barbiers, Friseur und Perückenmachergehilfen, Zweigverein Magdeburg. Mitglieder-Versammlung abends 10 1/2 Uhr bei Großhumm, Kleine Klosterstraße 15-16.

Männer-Turnverein Einigkeit, Budau. Jeden Dienstag u. Donnerstag abend von 8 Uhr ab Turnstunde in Friedrichs-

Zur Landtagtation.

Heute abend tagt im Ehrlichschen Lokale in Olbenstedt ein Volksversammlung, in der Albert Schmidt über die Ursachen d.

Donnerstag abend spricht derselbe Redner in Ferner leben im Lokale der Witwe Lauff. Das Thema ist das nützlich-

Die Parteigenossen auf dem Lande wollen für diese Versammlungen eifrig agitieren.

Quittung.

Zu Parteizwecken gingen ein: Drei Stattpieler 1,35. W. Hirsch 23,91. — C. O. 5,50. — Vom unechten Australier 1,00.

Zur Unterstützung der streikenden Steinseger gingen ein: Für 1 gefundenen Pfennig 2,65. — Porzellan-Fabrik Budau 7,50.

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Leipzig, Dresden, Zorgeau), date (16. Aug., 17. Aug.), and water level changes (+1.10, -0.15, etc.).

Kranken- u. Sterbekasse der Handwerker zu Burg b. M. (C. H.)

Sonnabend, den 21. d. Mts., abends 8 Uhr, im „Vossjäger“ hierjeldst General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

- 1. Halbjährlicher Kaszenabschluss. 2. Bericht der Revisoren und Einleitung des Vorstands. 3. Statutenänderung. 4. Tagesfrage. 5. Anschlag an den Verband der freien Hilfskassen Deutschlands. 6. Sonstige Anwesenheitsangelegenheiten.

Der Vorstand. Otto Walther, Vorsitzender.

Burg.

Möbel jeder Art in solider Ausführung Särge in allen Größen und Preislagen fertig und hält den Freunden und Bekannten bei Bedarf bestens empfohlen.

M. Stollberg, Mühlentstr. 37.

Bäckerei Moldenstr. 51

Den geschätzten Bewohnern der Alten Neustadt zur Nachricht, daß ich die von Herrn Paul Buchs übernommen habe.

Otto Dorno, Bäckermeister Magdeburg-Neustadt, Moldenstr. 51.

Schuhwaren-Reparatur-Werkstatt Berliner- und Junkerstr.-Ecke

vis-à-vis vom „Alten Preis“ A. Fabian & C. Müller, Schuhmacher.

Günstige Gelegenheit

Wiederverkäufer u. Private!

Da ich von hier fortziehe, so verkaufe ich mein Lager, bestehend aus...

B. Wolf

Katharinenstraße 4. Georg Thomas, Inhaber.

Gesucht werden:

Unverheirateter Arbeiter, Magdeburg, (Alte Neustadt 1516): Schneider, Kleidermacher, Schuhmacher, etc.

Es suchen Fickung:

Unverheirateter Arbeiter, Magdeburg, (Alte Neustadt 1516): Schneider, Kleidermacher, etc.

A. Schiele

Jakobstr. Nr. 2. Möbel, Spiegel u. Polsterwaren.

Sofa Sofa Sofa 30-65 Mk.

Diwan Diwan Diwan Diwan 30-65 Mk.

Plüsch-Diwan 65-110 Mk.

Plüsch-Garnituren Plüsch-Garnituren

von 130 Mk. an bis zu den feinsten Seiden-Plüsch.

Ausstattungen Ausstattungen Ausstattungen

bis 3000 Mk. J. Mook

Berlinerstraße Nr. 30.

Zu haben

Dr. Thompson's Seifenpulver



Das beste u. im Gebrauch billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

Seltene Gelegenheit

Brautleute und Private!

Das große Möbel-Lager Schopenhauerstr. 1

bestehend aus Schränken, Vertikows, Spiegel-Schränken, etc.

B. Wolff

Katharinenstraße Nr. 4.

Unsere Strickwolle

(Wolle gel. gefärbt), Zoltpfund nur 2,50 M. u. u. u.

Bazar-Magdeburg

Zeits- und Federstiftchen-Ges. Siles. 1238. Büchsenstr. 2.

Einige Centner Makulatur zu verkaufen.

Die Expedition der Volksstimme.

Standesamt.

Magdeburg, 17. August 1897. Aufgebote: Schuhmann Walter Niemann mit Emma Wagener hier.

Geburten: Alfred, S. des Verfr. Beamten Friedrich Ulrich, Willy, S. des Arbeiters Jul. Wittenberg, Hermann, S. des Arb. August Häbner, Friedrich, S. des Schuhmachers Friedrich Schmidt, Walter, S. des Schneiders Karl Scheel, Johanna, T. des Kaufm. Paul Sahn, Käthe, T. des Trambahnführers Franz Golze, Emil, S. des Kaufmanns Emil Gerdmann, Erich, S. des Bädermeisters Alexander Raumann, Erich, S. des Schneidermeisters Heinrich Bielefeld, Lucie, T. des Eisenrehers Max Häfener, Walter, S. des Handelsmanns August Esfert, Martha, T. des Milchhändlers Karl Buchert, Hermann, S. des Kaufmanns Gustav Dill, Martha, T. des Schlossers Albert Pfehle, Kurt, S. des Arb. Wilh. Spiel, Karl, S. des Kaufm. Heinrich Tshöber, Hermann, S. des Oberleitners Johannes Kellner.

Todesfälle: Else, T. des Malers Herm. Bartels, 2 M. 19 T. Margarete Humbert, unberechtig, 22 J. 2 M. 10 T. Emil, S. des Lehrers Otto Untucht, 3 J. 6 M. 24 T. Amanda geb. Schmidt, Ehe. des Klempnermeisters Wilhelm Wöhrling, 50 J. 11 M. 22 T. Erich, S. des Schuhmachermeisters Alb. Fischer, 6 M. 14 T. Emma, T. des Bierführ. Karl Ahrendt, 6 M. 5 T. Unbenannter S. des Milchhändlers Gottlieb Reander, 5 St. Unbenannter S. des Milchhändl. Gottlieb Reander, 2 T.

Totgeburt: Ein Sohn des Kaufm. Gustav Heimide.

Budau, den 17. August 1897. Geburten: Margarete, T. des ger. Kolonialisheizers Heir. Matting, Walter, S. des Feilenhauers Gustav Becker, Heinrich, S. des Maur. Heir. Bondier, Erich, S. des Sattlers Richard Holzberg, Todesfall: Martha, T. des Arb. Joh. Büchert, 2 M. 29 T.

Neustadt, den 17. August 1897. Aufgebote: Schneidermeister Karl Gustav Herr. Doll in Wolmirstedt mit Friederike Pauline Emilie Behrens gen. Lamprecht.

Geburten: Karl, S. des Zimmermanns Alb. Stodmann, Ernst, S. des Zimmermanns Hermann Gose, Hildegard, T. des Bureauverwalters Hermann Bödel, Emma, T. des Arbeiters Karl Bodenbied, Ernst, S. des Kaufmanns Otto Hühnefeldt, Gustav, S. des Kaufmanns Gustav Herrich.

Todesfälle: Oberpostinspekt. Max Hausmann, 29 J. 7 M. 20 T. Georg, S. des Arb. Karl Bies, 6 J. 11 M. 4 T. Emma, T. des Arb. Karl Bodenbied, 1 T. Hildegard, unbefähigt, 1 M. 29 T. Paul, S. des Fabrikarbeiters Paul Matthes, 6 M. 20 T.

Hierzu als Beilage folgen 11 des Romans „In Reich und Glück“, sowie die Pflanzenscheibe der 2. Klasse Preuss. Lotterie.

... die ... die ... die ...

... die ... die ... die ...

Kapitel ...

wenig Zwang an, nichtsdestoweniger wollte es mit dem Teufelspaß, den er sich von den Lectionen des Herrn Tuskhy versprochen hatte, nicht so recht von der Stelle.

Die Gelegenheit zur Ausführung dieser dunkeln Drohungen kam nur zu bald. Henri fing in der Stunde erst an zu gähnen, dann sich zu recken, dann mit den Fingern auf den Tisch zu trommeln, zuletzt leise vor sich hin zu pfeifen.

Wolglich — mit dem Sage eines Tigers — sprang Tuskhy auf den Herausforderer zu, riß ihn aus dem Stuhl auf die Erde, packte ihn dann mit beiden Händen an Genick und an den Beinen, hob ihn hoch in die Höhe, als ob er es mit einem Kinde zu thun hätte, und schien ihn im nächsten Moment gegen die Erde schmettern zu wollen.

Henri, der vor Angst und Wut weinte, rief sich die Stellen, wo die Eisenfinger Tuskhy's ihn gepackt hatten, worüber denn Walthor, trotzdem ihm gar nicht lächerlich zu Mute war, laut lachen mußte.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Leo hatte Tuskhy noch auf der Dorfstraße eingeholt. „Darf ich Sie begleiten?“ hatte er gefragt. „Warum nicht?“ hatte jener geantwortet.

Er ließ sich in das weiche Moos sinken, und Leo folgte seinem Beispiel. Vor ihnen lag das dunkelste Wasser des Baches, in welchem sich die mächtigen Stämme hoher Tannen spiegeltten, deren Wipfel der rote Abend-

schein küßte; würziger Harzduft erfüllte die Luft; von den Katarakten her plätscherte und rauschte es ununterbrochen. Es schien ein seliger Friede über diesem Ort und über dieser Stunde zu schweben, aber die beiden jungen Leute empfanden nichts von diesem Frieden.

„Wenn ich den Buben getödtet hätte,“ begann Tuskhy plötzlich, „würde man mich zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt haben, und doch — was wäre mein Verbrechen gewesen? Ich hätte eine junge Mutter zertreten, die sich von Eitelkeit und Selbstsucht nährt, und nur darum groß wird, um ihre Gichtzähne in das gesunde Leben zu schlagen.“

„Nicht als ob ich mich vor dem Zuchthaus gefürchtet hätte,“ fuhr Tuskhy fort, „wer denkt in solchen Augenblicken an dergleichen? — wenn ich ihn leben ließ, so war es, weil mir der Gedanke durch den Kopf fuhr, daß dieser Bube ja schließlich nichts für seine Missethaten könne, daß er nur der Repräsentant einer Klasse ist, und daß wir es mit der Klasse, nicht mit dem Peter oder dem Paul zu thun haben.“

„Wer war denn eigentlich Ihr Vater, Leo?“ fragte er. „Ein sehr unglücklicher Mann,“ erwiderte der Knabe.

„Das heißt: er war einer von Millionen,“ sagte er; „aber erzählen Sie mir mehr. Wer war er? Wo lebte er?“

Leo berichtete, was er von seinem Vater wußte. Tuskhy hörte aufmerksam zu.

„Nun ja,“ sagte er, als Leo zu Ende war, „er war eben einer von den vielen, die frühlich hätten gedeihen und Früchte bringen können, hundert- und tausendfältig, wenn die Disteln nicht gewesen wären, die den fruchtbaren Boden, welcher für alle bestimmt ist, für sich allein haben wollen. Fluch den Disteln! Ich weiß auch davon ein Lied zu singen. Mein Vater war Kubhirt da oben auf dem Walde. Er war so arm, daß seine Kinder, so wie sie zur Welt kamen, geborene Bettler waren, und vom Bettler zum Tagelöhner, vom Tagelöhner zum Dieb — das ist kein langer Weg. Einer von meinen Brüdern wurde als Wilderer erschossen, ein anderer sitzt im Zuchthaus, ein dritter ist in die Welt hinausgelaufen, keiner weiß wohin; die einzige Schwester, die ich habe, ist zu Hause, das heißt in einer elenden Hütte bei der Mutter, die blind und gelähmt ist und nicht leben und nicht sterben kann. Mein Vater hatte sich aus Mummer und Gram über all dies Leid den Trunk ergeben und starb im Irren; die Kommanne hat sich meiner angenommen: so ist es aus dem Zumpj gerettet, in welchem ich sonst, wie die Meinen, hätte umkommen müssen. Sehen Sie, Leo, das ist auch ein Menschenleben, und so wie dies sind heutzutage unzählige. Fluch den Disteln!“

gewohnt, ihn seine eigenen Wege gehen zu lassen, doch man sich gar nicht
So bereitete der arme Knabe immer mehr; man war es schon so
welches, vorant, ungeschicktes Ding.
dort er in Stille jemals etwas anderes haben sehen können, als ein nahe-
nicht in weiterem Verstand; und was er am wenigsten begreifen konnte, war,
der Rante, selbst jählicher Fremden, konnten den einen bösen Einbruch
seiner bitteren Not verlassen habe; alle Wille des Entes, alle Sorgen
getrennt. Er konnte es nicht verstehen, daß man ihn, wie er meinte, in
von seiner Familie hätte er sich seit der Nacht seiner Frucht innerlich
Abgesehen.
so hingelieben, irte er sich ratlos, hilflos umher, wie um Hände eines
als daß er in Hände gefesselt wäre, ohne einen irdischen Gehalt nur eben
welche der Meisterei seine Gedanken, widerlegen zu können, zu ernst,
Dortin nicht empört zu werden, nicht erst genug, um die Sophismen, auf
in seine Seele gefallen. Zu fern, um von der heillosen Falle dieser
Urban von der Religion, die man als Mittel zu benutzen habe,
gute Religion auf die jungen Welt, so war die geheime Lehre des Doktor
für Leo hatte der Frühling, hatte der Sommer keine Blumen gebracht.

Zwanzigstes Kapitel.

Die Wille in die vier Hände zu streuen.
ihm hätte sie, beständig, den Gehalt bester ungeschickten zu verdammten und
solle, der, welchem dieser Koffer zuerst in die Hände fiel, "der alle, was
sicher Tod aus einem Leben, das keinen Reich mehr für ihn habe, abzurufen
mit der melancholischen Aufsicht, daß er (Wahler), in Falle ihn ein plötz-
folgenden Welt, und auf dem Kopf des Koffers war ein Geißel befestigt,
vollständigen für Silvia aus der Stadt geflohen bekommen hatte, die
Kapitel überlebte, welches Koffer in welchem Rante Wachen einmal Baum-
schiffbare, schiffbare Koffer, in welchem Kante Wachen einmal Baum-
vor der profanen Wachen der anderen vertrieben. In der Nacht der
Blätter, die er auf das sorgsamste sammelte und nicht minder sorgsam
die Welt dieser erhabenen Kunst bedachte Wachen nach und nach viele
nicht nicht effizienter zu werden und "he" ihm zu rufen, damit
nicht in das Verzeichnis wollte — nicht nennen zu dürfen behauptete, damit
für "die" vollbrachte wurde, die er — da diesmal der bessere Name durch
Zugabe ihrer bunten Punkte auf ganz ungeschickte Zeichen, die er
von ihren eigenen Wachen der Nacht der Augen abgeblüht.
noch mehr "achte als Liebe", daß er dieser Liebe kein bleiben werde, wenn
Gedanken habe, "die" zu "die", "die" zu "die", "die" zu "die", "die" zu "die",
sprachen, die man nannte, was er seinen Namen — daß er seinen Namen
den besten Namen in der Welt entsetzlich gewaschen sein mußten. Er gedachte bei
geworden, wobei er Ständlungen von einem früheren Seelenzustand machte.

Leide geboren werden?
die alle sind leidet als Du. Was sagst du denn, als ob du nicht
"Und auch dies sind Menschen." sprach der Sängling zu sich selbst, "und
habende Kinder sitzen in den Armen hüten.
stand, in einer dritten garten sich der Mann und die Frau, und ein paar
ihre Wunden der Verletzung, das aus nichts als aus Karotten und Salz be-
den Fäden drehen; dort eine hässliche Gasse, die um den Kopf sich wickelt
Lampfen am Spinnrad, mit dem zitternden, zanzigen Spinnrad
die er von der Straße her konnte, beim trüblichen Lichte eines rauhgedrehten
er sah, war ein als ein. Er erblickte er eine alte Wunde,
die Fenster der Stubben in das Sonnen der ärmlichen Wohnungen, und was
duren Spinnrad, das er im Stille aufstellte, umhüllte, er sah durch
her. Er begreift einen alten Mann, der unter einem schwebenden Schilde
als wären ihm plötzliche die Augen aufgeschrien über all das Blend im ihn
traumhaft nach anderen einen besonderen einen besonderen einen besonderen
ohne nach rechts oder links zu sehen, bahnlos, bahnlos, bahnlos, bahnlos,
gasse kam, war er, von der Dämmerung und seinen Gedanken eingehalten,
des Lebens, von einem einsamen Spinnrad, durch die Dorf-
das Längst eines ganzen Standes, eines ganzen Standes, eines ganzen Standes,
nie daran gedacht, daß, was er für sein unbedeutendes Längst gehalten habe,
Zuschy trat in das Haus; Leo ging wie im Traum weiter. Er hatte
Strenge hatte, unter dem Spinnrad Wachen zu sehen.
mit ihm in die Hände zu streuen. Leo war es nicht, daß er nicht, daß er nicht,
nicht so ungeschicklos mitgeteilt. Leo war es nicht, daß er nicht, daß er nicht,
"Die meinen es gut," sagte Zuschy; "ich hätte mich schon auch sonst
Leo ergriff Zuschy's Hand und drückte diese zu wiederholten Malen.
meine, bis es eine große Schüssel voll war, eingewickelt war.
So kamen sie an das Haus des Knaben, bei dem Zuschy von der
und horte.
ein paar Mädchen schreien, das war alles, was man von dem Leben sah
Zurück in der Nacht, das Knaben des Ständlungen, um dessen Entschuldig
Licht war hinter der Straße, aus der Höhe herab das
das Dorf, in dessen niedrigen Häusern die und die die die die die die die
Zuschy zu fragen hatte; auch Zuschy war ihm geworden. So ergriffen sie
gehört hatte, hat noch. Sprechen konnte er nicht, obgleich er noch eine
Wache. Leo war von allem, was er aus dem Wachen jemals irgend etwas
sich und ging aus dem Hause, der sie gekommen waren, zurück durch den
Ständlungen in der Ständlungen Ständlungen. Die beiden jungen Leute erhaben
reize. Lante schienen die Wasser zu bringen, vernehmlicher rauschte der
in der Tiefe der Ständlungen, in der Tiefe der Ständlungen, in der Tiefe der
Die Dämmerung war während dieser Unterredung fast herabgefallen;
kommen ihm, er länger gelebt hätte. In der Ständlungen, in der Ständlungen,
gerichtet werden muß. In der Ständlungen, in der Ständlungen, in der Ständlungen,
dem daß, was auf Erden gesehen soll, auch mit trüblichen Wachen und
sagt, daß wir mit trüblichen Wachen nicht zu einem Ziel gelangen, für
— 24 —

"Sie sagen: heute! Sie das nicht immer so gewesen?" fragte Leo.
"Nein!" antwortete Zuschy, "es ist nicht immer so gewesen. Unsere
Vorfahren in der Urzeit waren so frei wie der Wind auf den
Bergen. Ihnen gehörte das Wild im Walde und die Jagd auf dem Felde;
für ihren Genuß kletterten sie die Berge. Aber in wüsten und unbedeu-
digen Zeiten, die über unser armes Vaterland herüberzogen, wurde die
Stragelose die Oberste im Volk und unterdrückte zuletzt das ganze Volk.
Da wurden aus den freien Knechte, aus unabhängigen Hörige, und dieser
Zustand bejaugte sich im Laufe der Jahrhunderte und schloß in den Leib
und die Seele der Nation, daß sie keine die auf die Lage der Ge-
müther ihrer einzigen Sprachen verloren hat und die Art der Menschheit
was sich nimmt, geduldig und demütig, wie der Stier das Joch. Wie viele
unter uns giebt es denn, die sich das Bewußtsein bewahren haben, daß sie
von demselben Stoff sind, wie der Edelmann, dessen Stolz sie tragen!"
Leo dachte an seinen Vater, mit welchem Stolz der sich einen Väter
der reichlichen Familie nannte: er dachte an die Ständlungen, mit welcher
Wahrheit beständig von allen Mitgliedern dieser Familie sprach — und es
fiel ihm auf, wie recht Zuschy mit seiner Behauptung sprach. Ja, er mußte
sich denken, daß er bis vor kurzem das Bewußtsein hatte in einem anderen
Lichte gesehen habe.
"Sie haben viel für unsere Familie getan," sagte er nachdenklich,
"wenn es behauptet es der Väter, während man Vater anders darüber
sprach. Ich glaube, der Stolz, den ich lange verlor, ist über Sie."
Zuschy hatte wohlwollend geantwortet, was Leo sagte.
"Und was wäre man das," sagte er, "wenn sie wirklich den Stolz,
der ihnen dient, gesehen und gelendet haben? Es war —" "Leide die Ständlungen
—" "Sag mir, was sie euch gelehrt haben, und vielleicht noch nicht einmal
so viel. Aber die Zeit wird kommen, wo sie euch und was alles das An-
sehen selbst zu erlangen wollen. Die Zeit wird kommen, ja sie zu erlangen
wollen, als selbst die Ständlungen unter uns sich erlangen lassen."
"Aber wer einmal in Besitz ist, wird sich nicht von fremden Eigentümern
trennen wollen," sagte Leo; "und wenn es die Ständlungen, und sie
wollen die Ständlungen sein, der Ständlungen hätte von fremden Eigentümern."
"Auch das können wir uns zur Veränderung einmal gefallen lassen,"
sagte Zuschy; "aber in Stillheit wird sich die Sache doch nicht stellen.
Sagt mir die Ständlungen im Besitz, hernach werden es die Ständlungen sein. Sie
gehört der Ständlungen, dem Vater der Ständlungen. Wenn es geschieht, wie ich
sage, und Sie, wird die Ständlungen nicht mit dem Ständlungen zufrieden
sein, um es anders zu erlangen, es wird niemand von und niemand nicht
wollen, um es werden haben, was sie bedürfen, und das Ständlungen mit dem Ständlungen
nicht zufrieden sein."
"Ich glaube nicht," sagte Leo, "in Ordnung kann man die Ständlungen
bewahren: ich glaube, die Ständlungen müssen an dem Ständlungen sein."
"Das habe auch ich nicht geglaubt," sagte Zuschy; "und mit welcher
Sicherheit habe ich an diesen Ständlungen gehalten! Und schließlich will ich ja
auch nicht anders, als was Ständlungen selbst gemacht hat: ich bin nur über-

mehr die Mühe nahm, ihn in die Gesellschaft zu ziehen. Wenn Leo und
Herr Zuschy sich nicht des Nachts in Gärten verandeln und Mäuse fressen,
so will ich nie wieder auf einem Pferde sitzen, pflegte Henri zu sagen.
Herr Konrad Zuschy war seit dem Frühling in Luchheim als Schul-
lehrer angestellt. Das Konjunktivum hatte ihn hergeschickt; niemand kannte
ihn, und Herr Zuschy seinerseits schien keine besondere Neigung zu haben,
die Luchheimer kennen zu lernen. Dies durfte allerdings um so mehr auf-
fallen, als Herr Zuschy nicht nur ein noch sehr junger Mann, sondern auch
nach dem Urteil einiger jungen Luchheimerinnen, die es doch am besten wissen
mussten, ein ganz hübscher Mann war — etwas steif und hölzern allerdings
und ohne Zweifel sehr ernst, aber doch mit seiner hohen breitschulterigen
Figur eine gar stattliche Erscheinung.
Herr Zuschy war dem Doktor Urban ungemein gelegen gekommen.
Doktor Urban war ein ganz vorzüglicher klassischer Philologe; auch in der
Mathematik, in zweiter Sprachen und in der Geschichte hatte er die ge-
diegensten Kenntnisse, aber die Naturwissenschaften hatte er nicht ebenso kultu-
riert, und um seine Schüler doch auch in diesen Disciplinen schnell vorwärts
zu bringen, sich bereit entschlossen, einen Hilfslehrer zu engagieren. Nun
traf es sich, daß Doktor Urban auf seinen Spaziergängen ein paarmal seinem
neuen Lehrer begegnete, der eine Botanikertrommel um die Schultern und einen
Spatenstiel in der Hand trug. Doktor Urban war sonst principiell gegen
dergleichen Liebhaberinnen, welche der guten Gesinnung junger Dorfchulmeister
so leicht gefährlich werden können; diesmal aber paßte ihm die Sache so,
daß er ein Wort zureden, ja sich mit Herrn Zuschy über seine botanischen
Studien und ähnliche Thematika in ein Gespräch einlassen zu müssen glaubte.
Doktor Urban merkte bald, daß der schweigsame, verschlossene junge Mann
nicht bloß in der Botanik, sondern auch in der Mineralogie, ja, in der
Chemie ausgezeichnete Kenntnisse hatte. Das Resultat der Unterredung war
eine längere Konjunktur mit Herrn Zuschy am folgenden Tage, in welcher sich
derselbe — obgleich nicht ohne einiges Widerstreben — verpflichtete, den
Knaben für ein bestimmtes Honorar wöchentlich vier Stunden in den ge-
nannten Wissenschaften zu geben.
Bereits am folgenden Tage wurde Herr Zuschy den Knaben vorgestellt,
auf welche er den vorzüglichsten Eindruck machte. Henri erklärte: der Mann
scheint mir wie eine Vogelschnecke, und er hoffe, sie würden einen Teufelspakt
mit ihm haben; Walter fand nichts Besonderes an dem neuen Lehrer, konnte
aber allerdings auch nicht sagen, daß er sich zu demselben eben sehr hin-
gelegen fühlte; Leo dagegen kam Herrn Zuschy mit einer Wärme entgegen,
die jeden, der den Knaben kannte, unbegreiflich war, um so unbegreiflicher,
als Herr Zuschy immerhin nach wie vor gegen ihn wie gegen jeden anderen
dieselbe Zurückhaltung beobachtete.
"Sag mir, was für Mühe, Leo," sagte Henri; "der plumpe Kerl ist
noch mehr als Du, an dem hast Du Deinen Meister gefunden."
Herr Zuschy hatte Herrn Zuschy bald mit der ganzen Energie, mit welcher
ein kleiner prächtiger Schachmann einen großen mächtigen Karrenhund haften
sah. Henri aber sah für gewöhnlich in dem Ausdruck seiner Empfindungen

2. Ziehung der 2. Klasse 197. Anz. Lotterie.

Nur die Gewinne über 110 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

17. August 1897, vormittags.

Table of lottery numbers and prizes. Columns include winning numbers (e.g., 36 572 688 93 719 326 80), prize amounts (e.g., 2000 480 501 54 627), and other details. The table is organized into several columns and rows, with some numbers in parentheses indicating specific prize categories.

wahr. Wir werden sie im Auge behalten.

Noch damit sind die Gefahren nicht abgewendet, die dem arbeitenden Volke drohen; es steht ihnen noch schlimmeres bevor. Es scheint hinter den Coulissen etwas vorzugehen. — Die schlesische Zeitung warnt vor einem Konflikt mit dem preussischen Abgeordnetenhaus, dem man selbst unter der Gefahr einer Auflösung die Lösung des gordischen Knotens aufzulegen wollte. Das Organ der schlesischen Magnaten verkündet: „daß ein gewisser

Uebertwahrung der Anarchisten soll nach dem

Memorial diplomatische Kaiser Wilhelm mehreren Großmächten anempfohlen haben und sich auch schon die Zustimmung der Mehrheit der monarchischen Staaten dafür gesichert haben. Völker wahrer Tugend heiligsten Güter! — Die Mezer Strafkammer verurteilte den 23jährigen Peter Sibier, der am 18. Juli auf der Straße von Remonville zweimal „Vive la France“ rief, wegen öffentlicher Ausstoßens auf räuberischer Stufe zu drei Monaten

haft, im hohen Maße die Jugend im Auge.

tage einflussreicher sind, als sie es jemals waren. Uebertwahrung man zwischen den einzelnen Mitgliedern, welche die Fraktion bilden, und der letzteren als solcher unterstehen. Das ist so, wie es das bekannte Wort ausdrückt, das einmal ein königlicher Herr ausgesprochen hat, als er in kritischen Zeiten direkten Verkehr mit Parlamentariern gehabt hatte: „Wenn man mit dem einzelnen spricht, ist es jedesmal ein ganz vernünftiger Herr, mit

2. Ziehung der 2. Klasse 197. Kgl. Preuss. Lotterie.

Nur die Gewinne über 100 Mrk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

17. August 1897, nachmittags.

Table of lottery numbers and prizes for the 2nd class, including columns for numbers and corresponding prize amounts in marks.

Table of lottery numbers and prizes for the 2nd class, continuing the list from the previous table.

„Ich möchte wissen,“ sagte Leo, „in Gottes Hause nur der Heiligste...“

„Gib Dir nur keine Mühe, Leo,“ sagte Henri: „der plumbe Keel ist...“

en,
nt-
nte
en,
nt-
uch
jen
igß
jen
en,
der
je-
ti-
rte
un
em
ten
jen
ter
jo,
en,
te.
un
der
ar
ich
en
je-
It,
un
ach
re
n-
u,
er,
en